

Altmühlfränkische Kulturlandschaft

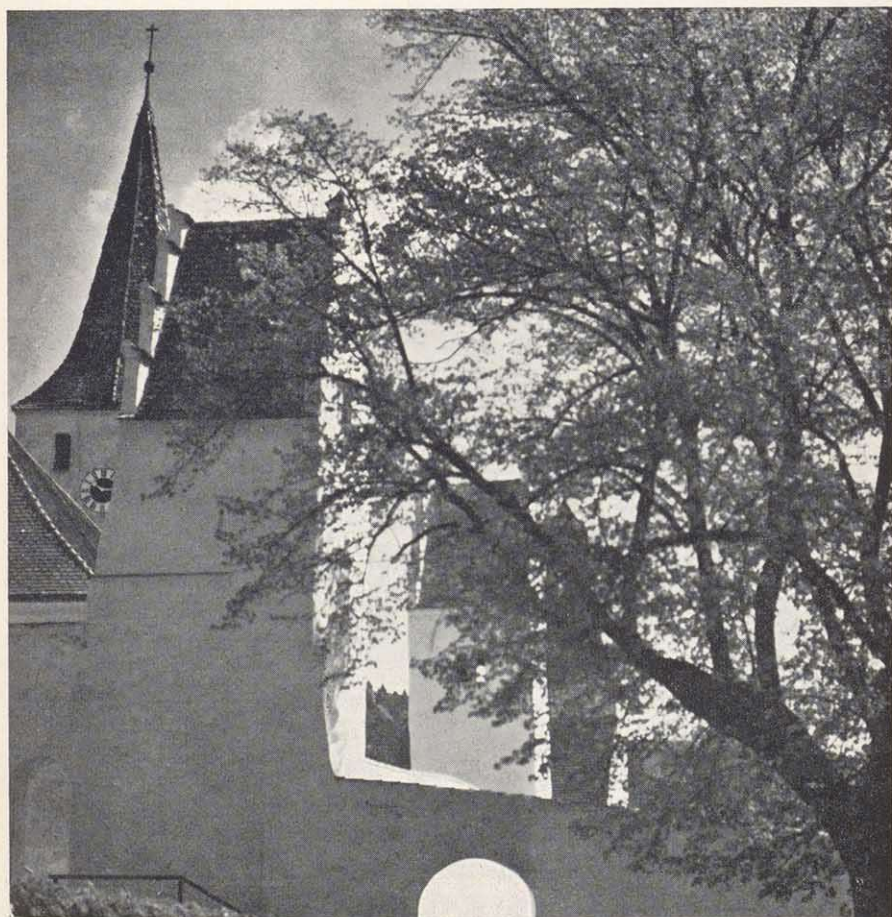
(Zum Problem der altmühlfränkischen Kunst)

DER ALTMÜHLFRÄNKISCHE RAUM

Der Begriff „Altmühlfranken“ wurde vom Verfasser erstmals im Franken-Handbuch von Conrad Scherzer 1959 (Band II, S. 261) zur Diskussion gestellt. Er mag in mancher Hinsicht problematisch erscheinen; dennoch wurde er gewählt, weil er einen Flußlauf heraushebt, der nach seiner landschaftlichen Eigenart, seiner kulturgeographischen wie historischen Funktion sowie in seiner Kontaktrolle zwischen den anliegenden Stammesregionen Franken, Baiern und Schwaben besonders akzentuiert erscheint. Die Einmaligkeit gilt

Kirchenburg Kinding

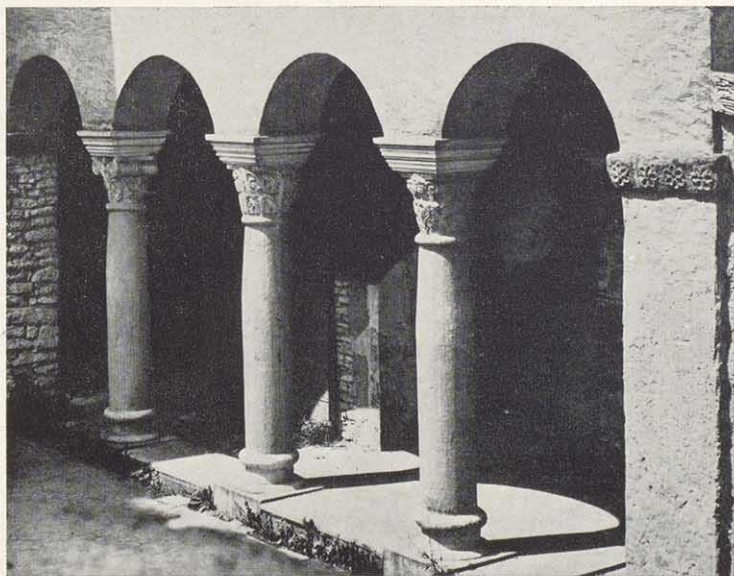
Foto: Murböck



vor allem für den Landschaftscharakter des mittleren und unteren Altmühltals. Die Metamorphosen des Jurameeres haben seine unverwechselbare geologische Struktur geprägt: Die durch Versteinerungen überlieferte einzigartige Tier- und Pflanzenwelt, die Juramarmorbrüche (Solnhofen, Langenaltheim) und die als Werkstoff dienenden Plattenkalke. Nicht zuletzt scheint eine Abgrenzung des altmühlfränkischen Raumes durch das im 17. und 18. Jahrhundert aufkommende „*Altmühlhaus*“ mit seinem landschaftprägenden flachgeneigten Legschieferdach erkennbar zu sein. Dieser charakteristische Haustypus hat sich weitgehend im mittleren Altmühltal und in seinen Seitentälern sowie auf dem angrenzenden östlichen Hochplateau ausgebreitet. In manchen Ortsbildern wie z. B. von Dettenheim, Suffersheim, Bieswang sowie in den pappenheimischen Rodungsdörfern des Spätmittelalters Osterdorf, Göhren, Neudorf, Geislohe blieb diese „*einzigartige Hauslandschaft*“ mit ihren kompakten Würfelbauten, kleinen Fenstern und flachgeneigten Dächern erstaunlich gut erhalten.

Doch mit diesem Landschaftsbild deckt sich keineswegs der kulturgeschichtliche Funktionsraum, der nicht nur den gesamten Altmühllauf vom Ursprung bis zur Mündung in die Donau einbezieht, sondern auch jene Bau- und Kunstdokumentationen, die durch die Ausdehnung des Hochstiftes Eichstätt bis weit nach Norden und Nordwesten gegeben waren. Eichstädtische Bauzeugnisse reichen bis in die Gegend von Ansbach (Binzwangen, Herrieden, Ornau), bis vor die Mauern Nürnbergs (Spalt, Allersberg, Abenberg) und in den Randbereich der Oberpfalz (Greding, Berching).

Die historische Sonderfunktion des Altmühlraumes erhellt seine außerordentliche Bedeutung in der vor- und frühmittelalterlichen Phase des fränki-



Solo-Basilika Solnhofen

schen Bereiches, also zu einer Zeit, in der Zentralfranken (das heutige Mittel- und Oberfranken) im Geschichtsfeld Franken noch keine Konturen hinterlassen hatte.

DOKUMENTE DER RÖMERZEIT

Kaum zufällig haben die Römer bei ihrer nach Norden tendierenden Expansionspolitik den Altmühlraum miteinbezogen. Reiche Fundstellen von der Gelben Bürg auf dem Hahnenkamm bis zum Michelsberg bei Kipfenberg und Schulerloch bei Prunn berichten von stärkerer prähistorischer Besiedlung, doch als faßbare Geschichtslandschaft dokumentiert sich der Altmühlraum erst in den Bauzeugnissen aus römischer Zeit. Der Limes, eine gegen die anstürmenden Germanenstämme errichtete Wehrmauer, ist bei Hienheim gegenüber dem Kastell Abusina (Eining), nahe der sog. Hadriansäule, in seinem Ansatz und stellenweise in seinem Verlauf durch den Altmühlraum heute noch feststellbar. Neben den Spuren eines gutfunktionierenden römischen Straßensystems existieren die Ausgrabungen ehemaliger Militärstützpunkte wie im Castellum Biriciana bei dem heutigen Weißenburg/Mittelfranken, im wiederhergestellten Burgus bei Burgsalach oder in dem kürzlich ergrabenen Militärbad „Icinia-cum“ bei Theilenhofen, dessen interessantester Teil, das „einzige erhaltene römische Kaltwasserbecken mit Solnhofener Platten“, im Museum des Solnhofener Aktienvereins in Maxberg wieder aufgebaut wurde. Gelegentlich ist noch eine heute großenteils verschüttete Baukontinuität von der römischen Epoche zum Mittelalter zu erkennen, etwa im langgestreckten Stadtbild von Gunzenhausen, dessen südlichster Schwerpunkt, der heutige Kirchenbereich, mit dem der ehemaligen römischen Besiedlung zusammenfallen dürfte. Die Römerzeit hat erstmals jene mediterrane Komponente ins Spiel gebracht, die in der Folgezeit immer wieder, wenn auch unter verschiedenartigen Vorzeichen, wiederkehren sollte.

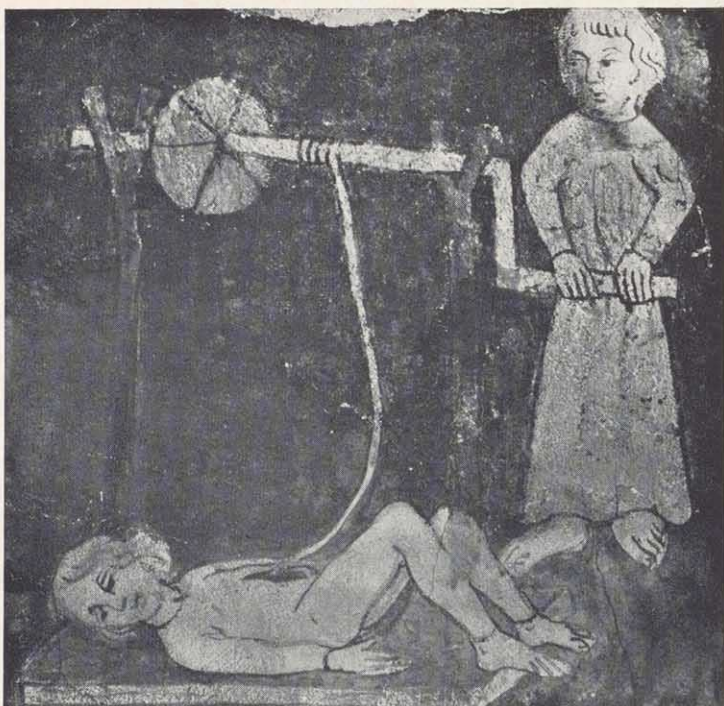
SCHWERPUNKT DER KAROLINGERZEIT

Blieb der Altmühlraum während der Römerzeit hinsichtlich des germanischen Siedlungsraumes nur Tangente, so wurde seine Verflechtung in den gesamtfränkischen Funktionsbereich erstmals im Frühmittelalter erkennbar, als der Hl. Willibald zusammen mit seinen Geschwistern, dem Hl. Wunibald und der Hl. Walburga, die angelsächsische Mission im Gebiet der mittleren Altmühl durchführte. Mit der Begründung des Eichstätter Bischofsklosters (um 740) durch Willibald setzten freundschaftliche Beziehungen zum bajuwarischen Stammesbereich ein. *Eichstätt* spielte damals keineswegs die Rolle eines „antibajuwarischen Bollwerks“. Zur Konfrontation zwischen Franken u. Baiern kam es erst unter *Karl dem Großen*, der die Herrschaft der bairischen Agilolfinger mit der Niederwerfung Tassilos beendigte, ohne deshalb in seinem damaligen Residenzort Regensburg unbedrängt zu sein. Nicht zuletzt aus strategischen Beweggründen dürfte also sein für das Frühmittelalter einzigartiger, infolge ungünstiger Umstände aber nicht vollendeter Kanalbau der heute noch bei dem Orte Graben erkennbaren „*Fossa Carolina*“, Frankens überragendem Bodendenkmal der Karolingerzeit, erfolgt sein. Mit einer geglückten Durchführung dieses Projektes wäre erstmals die unvergleichliche verkehrsgeographische Situation des Altmühlraumes voll genützt worden, befindet sich doch die Wasserscheide zwischen Donau und Main genau im Bereich des Dorfes Graben.

Karl der Große, der den Fortgang seines Unternehmens an Ort und Stelle in Augenschein nahm, besuchte bei dieser Gelegenheit wohl auf dem erprobten Wasserweg der Altmühl den allseits verehrten Eremiten *Sola* in dem damals weltabgeschiedenen Solnhofen. Der kaiserliche Gunstbeweis begründete hier durch Schenkungen die Voraussetzungen für die Blütezeit des späteren Klosters und den Bau der unter Ludwig dem Frommen errichteten *Solabasilika*. Zu den heute noch erhaltenen bedeutenden Bauresten zählt das sogenannte „Solamedaillon“, das sich nach Meinung des Verfassers unmittelbar auf Karl den Großen beziehen dürfte. Auch das benachbarte *Pappenheim* wird in karolingischer Zeit erwähnt. Schenkungen an das *Kloster St. Gallen*, das durch seinen Klosterplan (um 820) berühmt geworden ist, motivieren das Gal-



Fresken in Kottlingwörth



Fresken in Kottingwörth Fotos: H. Seufert, Marienstein b. Eichstätt

Iuspatrozinium der ehemaligen Pappenheimer Pfarrkirche, der heutigen Friedhofskapelle. Zum altmühlfränkischen Wirkungsbereich der Karolinger gehören weiter das von Karl dem Großen geförderte Kloster *Herrieden* an der oberen Altmühl und das von dem Hl. Wunibald und der Hl. Walburga begründete Kloster *Heidenheim* auf dem Hahnenkamm.

EICHSTÄTT UND SEINE „ORIENTTRADITION“

Nicht unerwähnt bleibe ein in Eichstätts Geschichte sporadisch auftretender „Orientbezug“, der durch die Verehrung der Heiligen Stätten in Jerusalem gegeben war. Er setzt mit der Vita des Hl. *Willibald* ein, der das Heilige Land bereist hatte. Er manifestiert sich in der Zeit der Kreuzzüge mit der ungewöhnlich aufwendigen Errichtung eines kapellenartigen „*Heiligen Grabes*“, eines kulturgeschichtlich höchst interessanten Monumentes, das die Schottenmönche vor 1200 in Eichstätt ins Werk gesetzt hatten. Es befindet sich heute in der sonst schmucklosen *Kapuzinerklosterkirche* Hl. Kreuz. Und schließlich wiederholt sich diese Idee im *Pappenheimer Steinaltar* des *Eichstätter Domes*, der zwischen 1490-97 geschaffen sein dürfte: im Hintergrund der figurenreichen Kreuzigungsdarstellung sind die Heiligen Stätten mit ungewöhnlicher Akribie dargestellt.

DIE REICHSMESSESTRASSE

Das Spätmittelalter bringt dem Altmühlraum neue Möglichkeiten der wirtschaftlichen und damit kulturellen Kommunikation. Dies gilt vor allem von

der sogenannten Reichsmessestraße, deren Wirksamkeit vornehmlich durch die Reichsstädte bestimmt wurde. Diese wichtige Verkehrsverbindung führte von Straßburg über Ulm nach Nördlingen, wo sie sich mit der bedeutenden Nordsüdstraße Würzburg-Rothenburg-Dinkelsbühl-Augsburg-Venedig kreuzte, und dann weiter über Weißenburg/Mittelfranken und Nürnberg nach Leipzig. So kam es vor allem im Weißenburger Raum zu Einstrahlungen *reichsstädtischer* Kunst, während für Eichstätt hauptsächlich *Augsburg* (Hans Holbein d. Ä., die Bildhauer Gregor Erhart, Hans Beierlein) einflußreich wurde.

DIE ALTMÜHL ALS KULTURSTRASSE

Landschaftliche Eigenart wie kulturgeschichtliche Vielfalt und stammesmäßige Verfärbungen im Altmühlraum, die sich in der Abfolge des Altmühllaufes in außerordentlichem Kontrastreichtum bieten, können in diesem Rahmen nur angedeutet werden. Wenigen bekannt ist der Altmühlursprung in nächster Nähe der ehemaligen Rothenburger Landhege, dicht bei *Hornau*, einem Weiler, den ein stattliches typisch fränkisches Straßenwirthaus mit hohem Mandsardendach auszeichnet. Keine zwei Wegstunden entfernt, trifft man in *Binzangen* eine „eichstättische Markgrafenkirche“ an, in Erscheinung eleganter und reicher als ihre ansbachischen Schwesterkirchen; eine die Reformation überdauernde Patronatsabhängigkeit von Eichstätt hat dazu geführt, daß die protestantische Kirche von eichstättischen Künstlern ausgeführt wurde. Sie waren auch im südwärts gelegenen Schloß *Rammersdorf* und in *Herriedens*

Foto: Held, Eichstätt

Arnsberg



Stiftskirche wirksam. Vor allen tritt der berühmte Baumeister Gabrieli in Erscheinung, der vorher in *Ansbach* tätig war. Die dortige Schloßfassade und Hofanlage, sowie das Prinzenschlößchen und die Kavaliershäuser der markgräflichen *Jagdresidenz* Triesdorf hat er gestaltet. Dagegen vermißt man derartige Züge in dem wehrhaft altertümlichen Markgrafenstädtchen *Leutershausen* sowie in der Triesdorfer benachbarten noblen markgräflichen Hofkirche von *Weidenbach*. Doch fehlt die „eichstädtische“ Note nicht in dem mauerumgürteten Grenzstädtchen *Ornbau* an der Altmühl und in dem durch einen eindrucksvollen barocken Torturm ausgezeichneten *Arberg*. Von den genannten Orten reicht Herrieden geschichtlich am weitesten – bis zu Karl dem Großen – zurück. Auch im Mittelalter spielte es zeitweilig eine Rolle. So wurden nach einem gescheiterten Aufstand gegen Ludwig den Bayern im Jahr 1316 die Gebeine des Stadtheiligen *Deocarus* teils nach Eichstätt und vor allem in das kaisertreue Nürnberg überführt.

Die häufig wechselnden Grenzverhältnisse zwischen Eichstätt und der Markgrafschaft Ansbach sind, soweit noch vorhanden, durch heraldisch verzierte Grenzsteine bewußt gemacht. *Gunzenhausen*, ein ansbachischer Schwerpunkt, war zeitweise als markgräfliche „Universitätsstadt“ ausersehen, bevor Erlangen dafür deklariert wurde. Die hochgelegene exponierte Rundburg *Spielberg* am Rande des Hahnenkamms stellt im Zusammenklang von Bauwerk und Landschaft geradezu einen Modellfall dar; unbeeinträchtigt in ihrer Fernwirkung durch anderwärts oft landschaftszerstörende Besiedlung akzentuiert sie einerseits den Eingang zur schwäbischen Rieslandschaft und richtet sie zugleich den Blick auf die in südöstlicher Wendung weiterfließende Altmühl. An ihren Ufern finden sich bis *Treuchtlingen*, das durch seine Keramik besonders bekannt ist, reizvolle Dorfbilder; seien es die mit bunten Ziegeln gedeckten Kirchtürme von *Meinheim* und *Windsfeld*, oder die steinernen Wegbrücken zu den einzelnen Bauerngehöften, die über den Dorfbach von *Wettersheim* führen. Strengere Züge tragen die ostwärtigen Dörfer auf der Hochfläche im Vorland der südlichen Frankenalb: *Geyern* mit seiner jüngst wieder vorbildlich hergestellten Torbaugruppe, *Nennslingen* mit kompakten Hauptgebäuden und die heroisch anmutende Burgruine *Bechthal* mit zwei bizarren Turmresten. Dazwischen überrascht als barocke Auflockerung die heute vom Fürsten zur Lippe bewohnte malerische *Syburg*. *Weißenburg* und sein Umland lassen in ungewöhnlicher Verdichtung die Vielfalt einer fränkischen Geschichtslandschaft erleben. An das reichsstädtische Gemeinwesen drängten die Territorien des Bischofs von Eichstätt mit *Pleinfeld* und Burg *Sandsee*, der Ansbacher Markgrafen mit der Fünfsternzitadelle *Wülzburg*, des Deutschordens (Residenz *Ellingen*) und der Grafen von *Pappenheim* (Burg und Stadtresidenz gleichen Namens) heran. Die Reichsstadt *Weißenburg* vermochte sich baulich mit ihrer Stadtbefestigung als Rechtsdenkmal der Unabhängigkeit wie künstlerisch zu behaupten; ein seltenes „Kümmernis Fresko“ birgt die ehem. Karmelitenkirche; eine Inkunabel fränkischer Tafelmalerei aus der St. Andreaskirche befindet sich heute im Nationalmuseum in München.

Der reizvollste Abschnitt des mittleren Altmühltals mit seinen phantastischen Felsenbildungen, einst Flußbett der Urdonau, fällt weitgehend in den Strahlbereich *Eichstätts* (Dollnstein und Obereichstätt mit Eisengußwerk des 18. Jhs.). Die unverkennbare „mediterrane Komponente“ der Bischofsstadt beruht jedoch weniger auf ihrer landschaftlichen Umgebung als auf ihrem Bau-



Grabmal des Baudirektors Gabriel de Gabrieli auf dem Ostenfriedhof

Foto: Held, Eichstätt

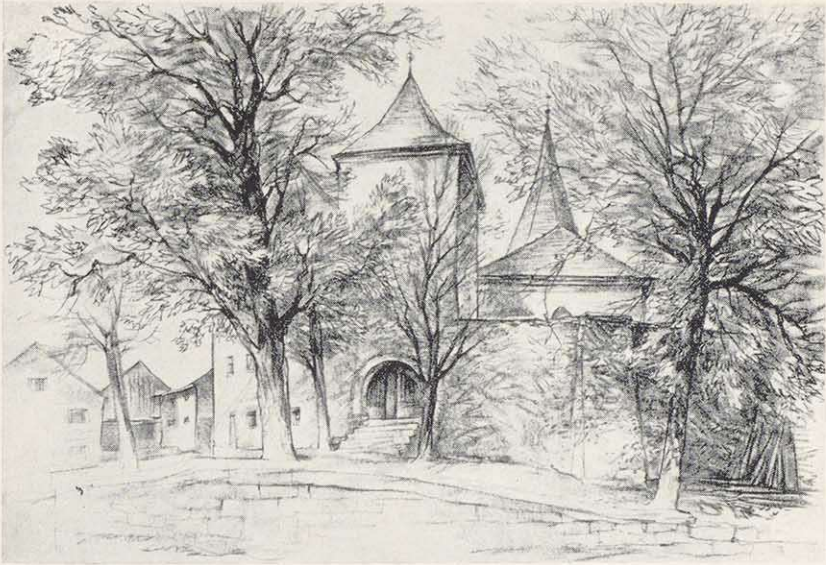
Halte, Wanderßmann / und beschau' dieses steinerne todengerüst / Welches / der
hochfürstl. Eychstett. Hoff-Camer Rat / und bau Director gabriel De Gabrieli / auf
dem Krankenbete selbstentworfen, und bey / seiner grabstatt zu errichten anbe-
fohlen. / Irre dich nicht, Wandersmann, / dieses ist kein Todengerüst / Es ist ein
Entwurf desjenigen / Waß er im Leben durch kunst erlanget, / und / in der tugend
geliebet hat / Hier / ligt der jenige / Welcher in noch nicht manbahren jahren / die
edle bauKunst sehr Hoch getrieben, / davon gibt ihn der fürst Lichtensteinische bal-
last / zu Wien dan die Residenz zu anolzbach / den wahren beweiß / Waß treffliche

charakter infolge eines immer wiederkehrenden Zustroms südländischer Künstler. Sie sind bereits bei der Errichtung der Domtürme im 11. Jh. als lombardische Steinmetzen tätig und kehren wieder als „magistri Grigioni“ (Maurer aus Graubünden) beim Umbau der Willibaldsburg um 1600, um als Residenzkünstler bis 1800 in ununterbrochener Folge tätig zu sein. Gabriele, der bekannteste und wohl auch bedeutendste dieser Baumeister, dessen glorifizierendes Grabmal auf dem Eichstätter Ostfriedhof steht, hat die geniale Schöpfung des „römisch“ beeinflussten Residenzplatzes begonnen, Pedetti hat sie mit der Mariensäule und ihrer (ursprünglichen) symbolhaften „Ausstrahlung“ in die Platzpflasterung vollendet. Als ehem. fürstbischöfliche Sommerresidenz trägt das hochgelegene *Hirschberg* Eichstätter Formgut bis nach *Beilngries*, also an jene Grenze, wo das breitgieblige altmühlfränkische Haus (z. B. in *Kipfenberg*, *Arnsberg*) allmählich durch den steilgiebligeren donaubairischen Bau zurückgedrängt wird. Rustikalere bajuwarische Züge treten auch in der Kirchenburg von *Kindling* mit ihren wehrhaften Treppentürmen und in der derben Ausdruckskraft der gotischen Fresken in der zweitürmigen Kirche von *Kottingwörth* in Erscheinung. Den letzten Abschnitt der unteren Altmühl prägen solch ausdrucksstarke wuchtige Bauakzente wie die Burg *Prunn* auf schroffem Kalksteinfelsen, eine grandiose Steigerung der Juralandschaft bei *Riedenburg*, oder das an Landschaftshintergründe des Donauschul-Malers Albrecht Altdorfer erinnernde *Neuessing* mit würfelhaftem Torturm und wuchtiger Holzbrücke. Nördlich an *Kelheim* vorbeifließend, mündet wenige Kilometer weiter die Altmühl in die Donau.

DIE NEUZEIT

Befreiungshalle und Standbild *Ludwigs I.* in Kelheim erhellen ebenso wie der Kanalhafen in Kelheim die Funktion des Altmühlraumes in der Neuzeit. Ludwig I. hat in der ersten Hälfte des 19. Jh. das zu seiner Zeit kühne Bauprojekt des *Ludwigs-Donau-Main-Kanals* inszeniert. Obschon als Wasserstraße längst veraltet, ist er mit seinen z. T. noch erhaltenen Schleusen und Kanalwärterhäuschen und dank der glücklichen Einfügung in die Natur (z. B. *Ottmaringer Tal* bei Beilngries) integrierender Bestandteil der Kultur- und Erholungslandschaft geworden. An den Kanalbau Ludwigs I. erinnert das von Klenze und Schwanthaler gestaltete *Kanaldenkmal um Erlanger Burgberg*, das

gebäu hat er nicht nach anorden / der befehlenden der residenz statt Eychstätt / in Vierunddreissich jahr gegeben. / Waß Kirchen vnd altär in der statt und auf / den Land hat er nicht errichtet vnd geziert. / hat er sich nicht würdig gemacht auch / Einstmaß vor den altar der Vergeltung / belohnet zu werden. / Er hat dahier in diensten dreyer Hochwürdigsten / bischöff und fürsten bewiesen / waß er in der jugend gelernet vnd biß in das / Zwey vnd achzigste jahr fortgeführt / dan den ein und zwanzigsten Monathstag / Marzit deß Eintausend sieben hyndert und sieben / Vierzigsten jahrs mit dem Leben beschlossen / Er erwartet fir diese grose Mieke / und seine besondere Liebe / gegen / den allmächtigen Gott, der gebenedeyesten Jungfrauen Maria / und allen Heiligen / diejenige dauerhafte belohnung / Welche die welt ihn und den seinigen Nicht geben / noch zu Ertheilen Vermag. / Wandersmann, / bette also Vor jhn / und wünsche den jenigen / der Hier in staub und aschen Ligt / und die fröliche auferstehung hoffe / die Ewige Ruhe. Amen.¹⁾ (in: *Kunstidenkmäler von Bayern V, I*, (1924), 394).



Wehrkirche Büttelbronn. Nach Kreidezeichnung von Josef Lidl

sich auf die „Fossa Carolina“ beruft und damit auf die besondere Funktion der Altmühl seit frühmittelalterlicher Zeit hinweist. Letzte Konsequenz der „Fossa-Carolina-Idee“ verkörpert der neue Europakanal, der mittlerweile Nürnberg erreicht hat und in seiner Fortführung ein ernstes Problem zur Bewahrung der einzigartigen Altmühl Landschaft, einer der letzten wirklich intakten Naturlandschaften, darstellt.

Weiteres Schrifttum des Verfassers zu obigem Themenkreis:

1. Die Kunst des fränkischen Raumes (In Handbuch Franken, Bd. II, hrsg. von Conrad Scherzer (Nürnberg 1959) 259 ff.
2. Ein Kaiser an der Altmühl (Rundfunkvortrag 1973, wird veröffentlicht in dem vom Bayer. Rundfunk herausgegebenen Sammelband „Karolingisches Franken“ Würzburg 1973 oder 1974).
3. Vom Anteil „welscher Künstler“ an der Barockkunst Frankens. (Festschrift zur 40-Jahrfeier des Heimatvereins Erlangen), 1959, 127 ff.
4. Die Fossa Carolina – Frankens erste künstliche Wasserstraße (In Katalog „Der Ludwigs-Donau-Mainkanal“, Stadtmuseum Nürnberg), 1972, 129 ff.
5. Technikgeschichtliche Denkmäler in Franken („Schönere Heimat“), 1972, 145 ff.
6. Die Reichsstadt Weißenburg u. ihre kunstgeographische Situation (In „Frankenland“ 1973/Heft 5, Mai), 107 ff.

Die Bilder auf S. 149, 150, 152, 153 stellte der Naturpark Altmühltal (Landratsamt Eichstätt), auf S. 154 u. 156 das Ordinariatsarchiv Eichstätt zur Verfügung.